

Horst Lohnstein, Hardarik Blühdorn (Hg.)

Buske

Wahrheit – Fokus – Negation

Wahrheit – Fokus – Negation

Linguistische Berichte
Sonderheft 18

Herausgegeben von
Horst Lohnstein und Hardarik Blühdorn



BUSKE

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-87548-646-9

LB-Sonderheft · ISSN 0935-9249

© Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg 2012. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Druck und Bindung: Druckhaus „Thomas Müntzer“, Bad Langensalza. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.buske.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
HARDARIK BLÜHDORN & HORST LOHNSTEIN	
Einleitung	7
HILDEGARD STOMMEL	
Verum-Fokus als Kontrast-Fokus	15
1 Einleitung	15
2 Instanzen von Verum-Fokus	16
3 Diskursvoraussetzungen	18
4 Verum-Fokus unter Einbettung	22
5 Verum-Fokus und Negation	24
6 Zusammenfassung	27
HORST LOHNSTEIN	
Verumfokus – Satzmodus – Wahrheit	31
1 Einleitung	31
2 Höhles Rekonstruktionsvorschläge	34
3 Die Hypothesen	41
4 Verumfokus und Satzmodus	45
5 Verumfokus und Wahrheit	59
6 Zusammenfassung	63
DANIEL GUTZMANN	
Verum – Fokus – Verum-Fokus? Fokus-basierte und lexikalische Ansätze	69
1 Zwei Ansätze zum Verumfokus im Deutschen	69
2 Verum typologisch	73
3 Fokus-basierte Semantik für Verumfokus	77
4 Lexikalischer Ansatz	88
5 Assoziation mit Verum	93
6 Verum in eingebetteten Sätzen	96

7 Nicht-deklarative Satzmodi	98
8 Fazit	100

STEFAN SUDHOFF

Negation der Negation – Verumfokus und die niederländische Polaritätspartikel <i>wel</i>	105
1 Einleitung	105
2 Die Verwendungsweisen von <i>wel</i> im Niederländischen	106
3 <i>wel</i> als Polaritätspartikel	112
4 Grammatische Eigenschaften von <i>wel</i>	122
5 Syntaktische Analyse	128
6 Fazit	132

HARDARIK BLÜHDORN

Faktizität, Wahrheit, Erwünschtheit: Negation, Negationsfokus und „Verum“-Fokus im Deutschen	137
1 Einleitung	137
2 Drei Lesarten für negierte Sätze	138
3 Negation und Fokus	151
4 „Verum“-Fokus als Oberbegriff für Faktizitäts-, Wahrheits- und Erwünschtheitsfokus	155
5 Zusammenfassung	166

HARDARIK BLÜHDORN & HORST LOHNSTEIN

Verumfokus im Deutschen: Versuch einer Synthese	171
1 Einleitung	172
2 Satzsemantische Annahmen	173
3 Syntaktische und semantische Kombinatorik	180
4 Die Realisierung von Verumfokus	222
5 Schluss	255

Adressen der Autoren	263
---------------------------------------	-----

Vorwort

Der vorliegende Band ist aus dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Forschungsprojekt *Verumfokus und Diskursstruktur (LO 854/2-1)* am Institut für deutsche Sprache und Literatur 1 der Universität zu Köln sowie zwei Kolloquien am Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim hervorgegangen.

Das erste Kolloquium fand kurz nach Beginn der Forschungsförderung durch die DFG, am 6. und 7. Juli 2007, unter dem Titel *Verum-Fokus zwischen Syntax, Prosodie und Semantik* statt.

Das zweite Kolloquium folgte kurz nach Abschluss des Forschungsprojekts, am 3. und 4. Dezember 2010, unter dem Titel *Wahrheit – Fokus – Negation*. Aus diesem zweiten Kolloquium ist der vorliegende Band entstanden.

Für die hilfreiche Unterstützung bei der Formatierung bedanken wir uns ganz herzlich bei Johanna Auf'mkolk, Benjamin Richarz und – last but not least – Antonios Tsiknakis, die ihre geballte L^AT_EX-Kompetenz eingesetzt haben, um den Band in die Form zu bringen, die er hat.

Frau Maureen Grönke hat die Entstehung ihres ersten L^AT_EX-Projekts für den Buske-Verlag engagiert und voll Vertrauen in die neue Produktionsweise begleitet und dafür gesorgt, dass Form und Fristen eingehalten wurden. Haben Sie vielen Dank dafür!

Herzlich bedanken möchten wir uns schließlich bei Ludwig M. Eichinger, dem Direktor des IDS, der die Kolloquien genehmigt und unterstützt hat, und bei Günther Grewendorf, der als Herausgeber der Linguistischen Berichte die Entstehung des Bandes befürwortet und gefördert hat.

Horst Lohnstein & Hardarik Blühdorn

Wuppertal & Mannheim im Juni 2012

Einleitung

Hardarik Blühdorn & Horst Lohnstein

Der vorliegende Band betrachtet das erstmals von Höhle (1988, 1992) so bezeichnete Phänomen *Verumfokus* unter verschiedenen theoretischen Perspektiven und entwickelt Konzeptionen, die zu einem angemesseneren Verständnis der syntaktischen, semantischen und pragmatischen Eigenschaften der damit verbundenen Konstruktionen führen sollen.

Zur prototypischen Exemplifizierung von *Verumfokus* sind V2-Deklariativsätze gut geeignet. Das wesentliche Charakteristikum besteht in der Akzentuierung des vorangestellten Finitums:

- (1) a. Fritz hat die Katze gestreichelt.
- b. Fritz HAT die Katze gestreichelt.
- c. Es ist WAHR, dass Fritz die Katze gestreichelt hat.

(1b) scheint gegenüber (1a) die Wahrheit der ausgedrückten Proposition in besonderer Weise hervorzuheben, wie es die Paraphrase in (1c) deutlich macht.

Während diese Deutung für Deklarativsätze, die ja auch ohne Akzent auf dem Finitum wahrheitswertfähig sind, spontan plausibel erscheint, ist sie für verumfokussierte Sätze anderer Satzmodi – etwa Interrogativ- und Imperativsätze – weniger einleuchtend. Ob (2b) und (2d) geeignete Paraphrasen für (2a) und (2c) sind, kann durchaus angezweifelt werden:

- (2) a. Wer HAT die Katze gestreichelt?
- b. Für wen ist es WAHR, dass er die Katze gestreichelt hat.
- c. STREichel die Katze!
- d. Mach es WAHR, dass du die Katze streichelst!

Aber auch für die prototypischen Fälle ist die Idee einer Hervorhebung der Wahrheitsgeltung durch Verumfokus nicht unproblematisch. Es ist alles andere als klar, ob der Wahrheitsbegriff, der einer solchen Vorstellung zugrundeliegt, im Sinne Tarskis (1935) als Resultat davon expliziert werden kann, dass durch einen Satz beschriebene Bedingungen erfüllt sind. Wie bereits Frege anmerkt, scheint das Verhältnis zwischen Wahrheit und

Gedanken nicht ohne weiteres als prädikatives Verhältnis charakterisierbar zu sein:

Wenn wir sagen ‘der Gedanke ist wahr’, scheinen wir die Wahrheit als Eigenschaft dem Gedanken beizulegen. [...] Hier täuscht uns aber die Sprache. Wir haben nicht das Verhältnis des Gedankens zur Eigenschaft, sondern das des Sinnes eines Zeichens zu dessen Bedeutung.

(Frege 2001:88)

Auch das Wort *wahr* selbst kann nicht problemlos auf einen Satz bezogen werden:

Das Wort ‘wahr’ liefert [...] durch seinen Sinn keinen wesentlichen Beitrag zum Gedanken. Wenn ich behaupte ‘es ist wahr, dass Meerwasser salzig ist’, so behaupte ich dasselbe wie wenn ich behaupte ‘das Meerwasser ist salzig’. [...] Danach könnte man meinen, das Wort ‘wahr’ habe überhaupt keinen Sinn. Aber dann hätte auch ein Satz, in dem ‘wahr’ als Prädikat vorkäme, keinen Sinn. Man kann nur sagen: das Wort ‘wahr’ hat einen Sinn, der zum Sinne des ganzen Satzes, in dem es vorkommt, nichts beiträgt.

(Frege 1976:271)

Nach dieser Darstellung ist ziemlich unklar, welcher Bestandteil der Satzbedeutung durch Verumfokus hervorgehoben werden könnte.

In syntaktischer Hinsicht scheint der Akzent, der den Verumeffekt auslöst, auf die linke Satzklammerposition, die C⁰-Position, zu fallen, die in V1- und V2-Sätzen vom Finitum eingenommen wird. Das scheinen auch verumfokussierte eingebettete Sätze wie in (3) zu bestätigen, deren C⁰-Position mit einem Komplementierer besetzt ist (hier innerhalb einer Frage):

- (3) (Hans glaubt,) DASS Otto die Katze gestreichelt hat?

Allerdings kann in solchen Sätzen eine Akzentuierung des rechtsperipheren Auxiliars ebenfalls zu Verumeffekten führen:

- (4) (Hans glaubt,) dass Otto die Katze gestreichelt HAT?

Ein weiteres Problem bilden Sätze wie (5a) und (5b), in denen der Akzent, der den Verumeffekt auslöst, auf dem Vorfeldausdruck realisiert wird:

- (5) a. (Jetzt frage ich aber,) WER die Katze gestreichelt hat.
b. (Da steht der Kerl,) DER die Katze gestreichelt hat.

Solche Sätze sind deshalb besonders erklärungsbedürftig, weil Akzente im Vorfeld niemals Verumeffekte auslösen, wenn die C⁰-Position besetzt ist:

- (6) a. WER hat die Katze gestreichelt?
- b. DER hat die Katze gestreichelt hat.

Schließlich können Verumeffekte auch durch die Fokussierung bestimmter Partikeln im Mittelfeld erreicht werden:

- (7) Otto hat die Katze WOHL gestreichelt.

Warum gerade mit Ausdrücken der erwähnten Klassen in den erwähnten syntaktischen Positionen Verumfokussierung möglich ist, warum sie mit anderen Ausdrücken in anderen Positionen ausgeschlossen ist und welche semantischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Ausdrucksvarianten bestehen, ist weitgehend unklar.

Höhle (1992) diskutiert zwei Arten von Verumfokus-Theorien und vergleicht ihre theoretischen Vor- und Nachteile:

- (8) i. IT-Deutung: Der Verumeffekt wird auf einen Illokutionstyp-Operator an der linken Satzperipherie bezogen.
- ii. Deutung als VERUM-Prädikat: Der Verumeffekt wird auf ein Element VERUM bezogen, das
 - a. segmental oder
 - b. nicht-segmental
 realisiert sein kann.

Die beiden zentralen Fragen, die jede Theorie des Verumfokus letztlich beantworten muss, sind folgende:

1. Ist ein Akzent, durch den ein Verumeffekt ausgelöst wird, ein Fokusakzent im herkömmlichen Sinne, durch den etwas hervorgehoben und in Kontrast zu Alternativen gesetzt wird, oder müssen Verumakzente ganz anders erklärt werden und wenn ja, wie?
2. Falls Verumakzente im herkömmlichen Sinne Fokusakzente sind – was genau wird dann durch sie hervorgehoben: ein overtes oder covertes Element, das eine bestimmte Position in der syntaktischen Struktur einnehmen muss, ein Element, das unterschiedliche syntaktische Positionen einnehmen kann, oder ein Bestandteil der semantischen Struktur des Satzes, der keinem Segment der syntaktischen Struktur direkt zugeordnet ist?

Die Beiträge des vorliegenden Bandes gehen diesen Fragen aus unterschiedlichen Blickwinkeln und mit unterschiedlichen Werkzeugen nach.

Hildegard Stommel analysiert Verumfokus als Spezialfall von Kontrastfokus. Sie stützt sich auf die Kontrastdefinition von Lang & Umbach (2002) und auf die Fokustheorie von Rooth (1985) und bestimmt die Bedeutung von Verumfokus aus der Interaktion dieser Komponenten. Die Kontrast-Alternativen bestehen grundsätzlich in der affirmativen und der negierten Form der Proposition. In ihrer Darstellung ist Verumfokus eng mit Finitheit assoziiert, so dass auch Akzente auf rechtsperipheren Finita miterfasst werden können.

Horst Lohnstein vertritt eine ähnliche Position, führt die wesentlichen Eigenschaften des Verumfokus aber auf den Satzmodus an der linken Satzperipherie zurück. Insbesondere wird in diesem Ansatz nicht angenommen, dass ein spezifisches Verum-Prädikat für das Phänomen *Verumfokus* benötigt wird. Vielmehr knüpft sein Ansatz an Kerngedanken der von Höhle (1992:122) vorgeschlagenen IT-Deutung des Verumfokus an und bezieht diese auf die zentralen Eigenschaften des Satzmodus. Indem dem Konzept der Wahrheit eine zentrale Rolle bei der Satzmodus-Konstitution zugeordnet wird, kann die Intuition über den kontextunabhängigen Geltungsanspruch verumfokussierter Äußerungen erklärt und die Diskursfunktion des Verumfokus als (autoritäre) Reduktion kontextuell gegebener Alternativen abgeleitet werden. Hierzu wird die Konsensustheorie der Wahrheit von Habermas (1973) herangezogen.

Daniel Gutzmann rekonstruiert Verumakzente nicht als Fokusakzente, sondern als „lexikalische Realisierung“ einer gebrauchskonditionalen Funktion, die eine wahrheitskonditionale Proposition *p* als Argument nimmt und ihr einen Gebrauchswert für die Verwendung in Kommunikationskontexten zuordnet. Der Verumoperator wird bei der Übersetzung des Verumakzents in die semantische Form eingeführt. Er zeigt an, dass der Sprecher die zur Diskussion stehende Frage (*question under discussion*, QUD) auf die Frage ?*p* zuspitzen möchte, die die komplementären Antworten *p* und nicht-*p* zulässt. Die Funktion des Verumakzents besteht dann – ähnlich wie bei Lohnstein – darin, die binäre Menge der verfügbaren Antworten auf eine zu reduzieren. In gewisser Weise ähnelt dieser Ansatz Höhles (1992:138) Theorievariante eines VERUM-Prädikats mit nicht-segmentaler Realisierung. Gutzmann vergleicht ihn mit Theorien, die Verumakzente als herkömmliche Fokusakzente deuten. Welcher Ansatz theoretisch und empirisch letztlich überlegen ist, muss durch weitere Forschung geklärt werden.

Stefan Sudhoff untersucht die niederländische Polaritätspartikel *wel*, die das affirmative Gegenstück zur Negationspartikel *niet* bildet. Niederländische Sätze, in denen *wel* fokussiert ist, entsprechen deutschen Sätzen mit

fokussiertem vorangestelltem Finitum, also Sätzen mit Verumfokus. In der Syntax stellt er *niet* und *wel* als Spezifizierer einer Polaritätsphrase (PolP) dar. Für das Niederländische scheint sich demnach eine Theorie anzubieten, die Verumfokus als Hervorhebung eines segmental realisierten VERUM-Prädikats versteht. Sudhoff stützt sich auf Darstellungen zur Negation im Deutschen von Haftka (1994) und Jäger (2008). Ob Verumfokus für das Deutsche, dem eine Affirmationspartikel wie *wel* fehlt, ebenfalls über eine PolP darstellbar ist, muss noch genauer erforscht werden.

Hardarik Blühdorn zeigt, dass Verumfokus semantisch keine einheitliche Erscheinung bildet, sondern unterschiedliche Lesarten aufweist. Ausgehend von der Semantik der Negation unterscheidet er drei Ebenen der Satzbedeutung: die Ebene des beschriebenen Sachverhalts, die der ausgesagten Proposition und die des vollzogenen Sprechakts (vgl. Sweetser 1990). Die Negation kann anzeigen, dass der Sachverhalt nicht-faktisch, die Proposition nicht-wahr oder der Sprechakt nicht-erwünscht ist. In jeder dieser Lesarten kann die Negationspartikel durch Fokussierung hervorgehoben werden. Analoge Lesarten lassen sich für Verumfokus aufweisen. Mit ihm kann hervorgehoben werden, dass der beschriebene Sachverhalt faktisch, die ausgesagte Proposition wahr und/oder der vollzogene Sprechakt erwünscht ist. So lässt sich seine Bedeutung auf alle Satzmodi anwenden. Hervorhebung des Wahrheitswerts ist nur ein Spezialfall einer allgemeineren semantischen Funktion.

Der abschließende Beitrag von Hardarik Blühdorn und Horst Lohnstein führt Kerngedanken aus dem Band zusammen und entwickelt eine neue Theorie des Verumfokus, die für Syntax und Semantik der unterschiedlichen Satzmodi und Satzarten des Deutschen ausbuchstabiert wird. Verumfokus wird als Gruppe syntaktisch und semantisch unterschiedlicher Phänomene dargestellt, die pragmatisch zu gleichen oder ähnlichen Effekten führen können:

- Im Mittelpunkt steht die Fokussierung von Ausdrücken, die die C^0 -Position einnehmen und die Funktion haben, die Bedeutung des Satzes mit dem Adressaten in der Kommunikationssituation oder mit einem anderen Sprachausdruck im Text zu verknüpfen. In dieser prototypischen Variante ist Verumfokus die kontrastierende Hervorhebung der Verknüpfungsrelation.
- Ist die C^0 -Position unbesetzt, so kann der Verumakzent unter bestimmten Bedingungen ins Vorfeld ausweichen. Hier trifft er auf einen Ausdruck, der anzeigt, dass dem Satz ein festgelegter Faktizitäts-, Wahrheits- oder Erwünschtheitswert zugeordnet ist. Die Hervorhebung dieses

Ausdrucks kann als Hervorhebung des zugeordneten Wertes gedeutet werden.

- Eine dritte Variante sind Fokussierungen rechtsperipherer Verbformen. In Kontexten, in denen eine binäre Entscheidung explizit vorgegeben oder anderweitig nahegelegt ist, kann die Hervorhebung der lexikalischen Verbbedeutung als Faktizitäts-, Wahrheits- oder Erwünschtheitsfokus fortinterpretiert werden.
- Eine vierte Variante besteht in der Fokussierung von Partikeln wie *doch* oder *wohl*, die die epistemischen oder interaktionsbezogenen Bedingungen für die Zuordnung von Wahrheits- oder Erwünschtheitswerten als hinreichend spezifizieren. Durch eine Hervorhebung solcher Partikeln kann eine Aussage oder ein Sprechakt gegen entgegengesetzte Behauptungen oder Zielsetzungen des Interaktionspartners verteidigt werden.

In allen vier Fällen kommt die Theorie ohne die Annahme eines Verumoperators aus. Verumfokus wird durchweg als kontrastierende Hervorhebung von Bestandteilen der morphosyntaktischen und semantischen Struktur rekonstruiert, die aus unabhängigen Gründen ohnehin benötigt werden.

Wie sich eine solche Theorie auf die Ausdrucksmittel anderer Sprachen übertragen lässt, ist eine von zahlreichen Fragen, die in diesem Band nicht mehr behandelt werden können. Dennoch hoffen wir, dass der Band als Beitrag zur Theorie und Empirie des Verumfokus rezipiert wird, der die Diskussion bereichert und neue Gesichtspunkte ins Spiel bringt.

Literatur

- Frege (1976): *Nachgelassene Schriften und wissenschaftlicher Briefwechsel*. Hamburg: Meiner.
- (2001⁴): *Schriften zur Logik und Sprachphilosophie: Aus dem Nachlass*. Herausgegeben von Gottfried Gabriel. Hamburg: Meiner.
- Habermas, J. (1973): Wahrheitstheorien. In: Fahrenbach, H. (Hg.): *Wirklichkeit und Reflexion. Walter Schulz zum 60. Geburtstag*. Pfullingen: Neske, 211–265.
- Haftka, B. (1994): Wie positioniere ich meine Position? Überlegungen zu funktionalen Phrasen im deutschen Mittelfeld. In: Haftka, B. (Hg.): *Was determiniert Wortstellungsvariation? Studien zu einem Interaktionsfeld von Grammatik, Pragmatik und Sprachtypologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 139–159.

- Höhle, T. (1988): Vorwort und Nachwort zu Verum-Fokus. In: *Sprache und Pragmatik* 5, 1–7.
- (1992): Über Verum-Fokus im Deutschen. In: Jacobs, J. (Hg.): *Informationsstruktur und Grammatik*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 112–141. (= Linguistische Berichte, Sonderhefte 4).
- Jäger, A. (2008): *History of German negation*. Amsterdam & Philadelphia: Benjamins.
- Lang, E. & Umbach, C. (2002): Kontrast in der Grammatik: spezifische Realisierungen und übergreifender Konnex. In: *Linguistische Arbeitsberichte* 79, 145–186.
- Rooth, M. (1985): *Association with Focus*. Dissertation, University of Massachusetts. Amherst, MA.
- Sweetser, E. (1990): *From Etymology to Pragmatics. Metaphorical and cultural aspects of semantic structure*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Tarski, A. (1935): Der Wahrheitsbegriff in den formalisierten Sprachen. Deutsch von L. Blaustein. In: *Studia philosophica* 1, 261–405.

Verum-Fokus als Kontrast-Fokus

Hildegard Stommel

Abstract

This article aims to shed light on verum focus with regard to its conditions of use in discourse situations. In particular, the interaction of sentence moods and discourse structure is examined for the cases of embedded as well as root clauses. It is argued that verum focus in its relation to discourse structure reduces to contrastive focus when applying Lang & Umbach's (2004) definition of *contrast*.

An asymmetry – observed by Höhle – between V/2- and V/E-clauses concerning the relative scope positions of VERUM and NEG is resolved by the assumption of LF reconstruction of the finite verb in all cases of verb fronting structures.

A result of this examination is that verum focus can be analyzed as a regular instance of contrastive focus.

1 Einleitung

Als Verum-Fokus wird seit Höhle (1988; 1992) die intonatorisch markierte Hervorhebung der *Wahrheit* eines Satzes bezeichnet. Dieser Effekt wird durch eine spezifische Akzentsetzung auf dem finiten Verb eines Satzes oder auf einer subordinierenden Konjunktion hervorgerufen. Der vorliegende Beitrag will zeigen, dass es sich bei der Verum-Fokussierung nicht um ein eigenständiges Phänomen, sondern um eine besondere Art der Kontrast-Fokussierung handelt, indem hier vollständige Propositionen miteinander kontrastiert werden.

Für diese These wird wie folgt argumentiert: Im ersten Kapitel wird das Phänomen nach Höhle (1988; 1992) in diversen Ausprägungen in selbständigen und eingebetteten Satzkonstruktionen vorgestellt. Das zweite Kapitel erörtert die unterschiedlichen Diskursvoraussetzungen, die zur Verwendung einer Verum-Fokussierung im Kontext verschiedener Satzmodi vorliegen müssen, und zeigt, dass die Funktionsweise in allen Fällen mit regulären Kontrast-Foki deckungsgleich ist. Eingebettete Varianten des Phänomens werden im dritten Kapitel unter unterschiedlichen Gesichtspunkten diskutiert. Auch hier bilden die Daten Höhles (1992) den Ausgangspunkt der

Betrachtung. Ein Schwerpunkt wird im Kontext der eingebetteten Sätze auf negierte Varianten des Phänomens gelegt, denen sich das vierte Kapitel ausführlich widmet. Das abschließende fünfte Kapitel fasst die Ergebnisse der Untersuchungen zusammen.

2 Instanzen von Verum-Fokus

Das Phänomen des Verum-Fokus wird von Höhle (1992) zunächst an Deklarativsatzdaten demonstriert. So stellt Höhle fest, dass auf eine Entscheidungsfrage – wie etwa in (1a) – mit der Intonation in (1b) geantwortet werden kann. Diese spezifische Intonation paraphrasiert Höhle wie in (1c) dargestellt und charakterisiert sie als eine Hervorhebung der *Wahrheit* des ausgedrückten Gedankens (Höhle 1992:112):

- (1) *Hervorhebung der Wahrheit*
- a. Hat Fritz etwa den Vogel nicht gefangen?
 - b. Doch, Fritz **HAT** den Vogel gefangen.¹
 - c. Es ist *wahr*, dass Fritz den Vogel gefangen hat.

Analog zu den Deklarativsatzdaten beobachtet Höhle das Phänomen auch in selbständigen Entscheidungs- und Ergänzungsinterrogativsätzen, in Imperativen, Wunschsätzen und Konditionalsätzen (vgl. (2) bis (6)). Auch für diese Satztypen nimmt Höhle an, dass die Verum-Fokussierung stets durch eine Umschreibung der Form *Es ist wahr, dass ...* paraphrasiert werden kann:

- (2) a. **HAT** Fritz den Vogel denn gefangen?
- b. Ist es *wahr*, dass Fritz den Vogel gefangen hat?
- (3) a. Wer **HAT** den Vogel denn gefangen?
- b. Für welches x ist es *wahr*, dass es den Vogel gefangen hat?
- (4) a. **FANG** jetzt endlich den Vogel!
- b. Mach es *wahr*, dass Du jetzt endlich den Vogel fängst!
- (5) a. **FINGE** sie jetzt doch den Vogel.
- b. Machte sie es doch *wahr*, dass sie jetzt endlich den Vogel fängt.
- (6) a. **FÄNGT** sie jetzt den Vogel, so können wir endlich fortfahren.
- b. Wenn sie es *wahr* macht, dass sie jetzt den Vogel fängt, ...

¹ Großschreibung markiert die Akzentposition

Für alle vorgestellten Fälle gilt nach Höhle, dass der ausgedrückte Gedanke aus dem Kontext bekannt sein muss, und dass als diskursgegebene Alternative zum geäußerten Satz je nur die Verneinung desselben existiert. Aus der Erfüllung beider Bedingungen gemeinsam resultiert nach Höhle die Wahrnehmung der Akzentuierung als Verum-Effekt.

Die in (1) bis (6) vorgestellten Varianten des Phänomens fasst Höhle unter dem Oberbegriff des *F-Verum-Fokus* zusammen, da ihnen das finite Verb als Träger des Akzenttons gemeinsam ist. Diesen Fällen stellt er Konstruktionen gegenüber, in denen eine Nebensatzeinleitende Konjunktion als Akzentträger fungiert. Diese Akzentuierungsmöglichkeit bezeichnet er als *C-Verum-Fokus*:

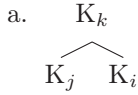
- (7) a. Ich denke, DASS er gleich den Vogel fängt.
b. Ich denke, dass es *wahr* ist, dass er gleich den Vogel fängt.
- (8) a. Ich frage mich, OB er gleich den Vogel fängt.
b. Ich frage mich, ob es *wahr* ist, dass er gleich den Vogel fängt.

Die Datenlage der F- und C-Verum-Foki lässt Höhle eine Theorie entwerfen, die von einer syntaktisch einheitlichen Generierung des Phänomens ausgeht. Das Merkmal [+Verum], angesiedelt in der Kopfposition einer Projektion der linken Peripherie des Satzes, soll den Effekt einheitlich auslösen. Diese Theorie verwirft er aber, nachdem er eine dritte Klasse der Verum-Fokussierung, den sogenannten *RW-Verum-Fokus* (vgl. (9) und (10)) – hervorgerufen durch eine Akzentuierung auf einem Relativ- oder W-Pronomen –, einführt:

- (9) a. Da steht der Mann, DER den Vogel gefangen hat.
b. Da steht der Mann, für den es *wahr* ist, dass er den Vogel gefangen hat.
- (10) a. Ich frage mich, WER den Vogel gefangen hat.
b. Ich frage mich, für wen es *wahr* ist, dass er den Vogel gefangen hat.

Da hier die Akzentuierung nicht auf die Kopfposition, sondern auf die Spezifikatorposition der linksperipheren Phrase fällt, sprechen die Daten in (9) und (10) gegen einen einheitlichen syntaktischen Erklärungsansatz des Phänomens. Deswegen stellt Höhle zum Abschluss seiner Ausführungen die Analyse der nicht-segmentalen Lokalisierung des Merkmals VERUM vor, die in der Lage sein soll, alle Varianten des Phänomens zu erfassen:

(11) nicht-segmentale Lokalisierung von VERUM (Höhle 1992:137):



b. $B(K_k) = B(K_j) (\text{VERUM}(B(K_i)))$

Die Analyse in (11) geht von der Bedeutung einer komplexen Konstituente K_k aus, die sich aus der Bedeutung der beiden Teilkomponenten K_j und K_i zusammensetzt. Während K_j das linksperipher akzentuierte Element aufnimmt, findet sich in K_i die Proposition in Verbund mit dem Verum-Element. Da die nicht-segmentale Lokalisierung des Verum-Operators die Akzentposition in der linken Peripherie nicht eindeutig auf eine konkrete Satzposition festlegt, ermöglicht diese Analyse die Abbildung von sowohl F- und C-, als auch RW-Verum-Daten.

3 Diskursvoraussetzungen

Die unterschiedlichen Phänomenbereiche des Verum-Fokus wurden im vorangehenden Kapitel vorgestellt. Für alle diese verumfokussierten Äußerungen gilt, dass sie grundsätzlich nicht *out of the blue* geäußert werden können, sondern einer spezifischen Diskursanbindung bedürfen. Den speziellen Diskursvoraussetzungen der verschiedenen Verum-Fokus-Typen widmet sich dieses Kapitel.

Ein verumfokussierter Deklarativsatz kann etwa in der folgenden Diskurssequenz verwendet werden:

(12) Deklarativsatz mit Verum-Fokus

- a. **Sprecher A:** Heinrich hat gestern die Pferde gefüttert.
- b. **Sprecher B:** Nein, das kann nicht sein, er wollte doch ins Kino.
- c. **Sprecher A:** Doch. Er **HAT** sie aber gefüttert, ich habe es gesehen.

Die Gesprächsequenz in (12) demonstriert zwei Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit ein verumfokussierter Deklarativsatz verwendet werden kann: Zunächst muss die verumfokussierte Proposition im Gesprächsverlauf bereits vorerwähnt sein. Diese Bedingung ist in (12) durch die erste Äußerung des Sprechers A gegeben. Die zweite Bedingung ist die explizite Kontrastierung des Satzes mit der Negation der verumfokussierten Aussage. Diese Bedingung wird durch die Äußerung des Sprechers B erfüllt. Da in

der vorgestellten Diskurssequenz beide Bedingungen erfüllt sind, kann Sprecher A durch die Akzentuierung in Satz C mit einer Verum-Fokussierung antworten.

Auf diese Diskurssequenz kann nun die Minimaldefinition für Kontrast von Lang & Umbach (2002:147) – vgl. in (13) – angewendet werden. Es zeigt sich, dass sich die Fokussierungsweise des Verum-Fokus mit den dort angenommenen Kriterien in Deckung bringen lässt:

(13) Minimaldefinition *Kontrast*

Zwei grammatisch spezifizierte Einheiten X und Y können im Kontrast stehen, wenn

- a. X und Y strukturell vom gleichen Format sind,
- b. X und Y in der entsprechenden Umgebung parallel verankert sind,
- c. X und Y interpretatorisch als Träger von Alternativen fungieren.

Lang & Umbach beziehen sich mit ihrer Definition primär auf NP-Kontraste. Das strukturell gleiche Format ist bei ihnen je durch die Kategorie der Nominalphrase gegeben. In den Beispielen (14a) und (14b) korrespondieren die Eigennamen *Fritz* und *Peter* bzw. *Peter* und das Fragepronomen *wer* im Format. Die parallele Verankerung der kontrastierenden Objekte ist in den beiden vorliegenden Beispielen dadurch gegeben, dass jeweils das Subjekt in der Vorfeldposition akzentuiert ist. Außerdem wird in beiden Fällen durch die Fokussierung aus einer Alternativenmenge nach Rooth (1985; 1996) ein Element ausgewählt.²

(14) *Kontrast* und *Fokus*

- a. Format und Verankerung
 - i. Hat FRITZ gestern den Hund gefüttert?
 - ii. Nein, PETER hat gestern den Hund gefüttert.
- b. Auswahl einer Alternative (Rooth 1985; Krifka 1993)
 - i. Wer hat gestern den Hund gefüttert?
 - ii. PETER hat gestern den Hund gefüttert.

Die drei Kriterien zur Minimaldefinition für die Kategorie *Kontrast* von Lang & Umbach werden auch bei verumfokussierten Sätzen erfüllt: Da bei der Verum-Fokussierung stets die gesamte Proposition im Fokus steht, ist das strukturelle Format der kontrastierenden Einheiten identisch. Die parallele Verankerung vollzieht sich im Diskurskontext und die im Diskurs vorhandenen Alternativen werden auf genau eine Proposition reduziert. Diese

² Eine ausführliche Darstellung der Roothschen Alternativensemantik und ihr Bezug zum Verum-Fokus findet sich bei Gutzmann (i.d.B.: 78ff.).

Alternativenreduktion auf propositionaler Ebene führt zur Wahrheitsgeltung der ausgewählten Proposition.

Auf diese Weise kann auch die Reduktion propositional gegebener Alternativen über die regulären Mittel der Kontrast-Fokussierung nach Lang & Umbach abgeleitet werden.

In (12) wurde ein möglicher Kontext für einen verumfokussierten Deklarativsatz vorgestellt, und auf diese Weise wurden die notwendigen Diskursvoraussetzungen für verumfokussierte Deklarativsätze ermittelt. Ein wenig anders stellen sich die diskursiven Voraussetzungen für verumfokussierte Entscheidungs- und Ergänzungsinterrogativsätze dar. Diese Varianten des Phänomens behandelt der folgende Abschnitt.

Nach Lohnsteins (2000; 2007) kompositioneller Analyse der unterschiedlichen Satzmodi lassen sich Propositionen als Bipartitionen analysieren (vgl. auch Lohnstein i.d.B.: 45). Dieses Konzept spiegelt die Frege'sche Klassifizierung wider, die einen Gedanken in die drei Schritte des Denkens, des Urteilens und des Behauptens unterteilt. Durch das Fassen eines Gedankens entsteht eine unmodifizierte Bipartition, also eine Zweiteilung der Proposition in p und $\neg p$. Im Falle der Entscheidungsfrage bleibt diese Bipartition bestehen (*Kommt Peter?*). Das Urteilen Freges entspricht einer reduzierten Bipartition, d.h. einer Festlegung auf p (*Peter kommt.*). Für die Ergänzungsfrage nimmt Lohnstein (2000:77) eine Erweiterung der Bipartition an, deren Größe von den Gegebenheiten des Diskursuniversums abhängig ist (*Wer kommt?*). Somit erfolgt die Entscheidung für einen Satzmodus in Abhängigkeit von der Disposition des Sprechers in Bezug auf die Proposition. Die Analyse Lohnsteins wird in Lohnstein (i.d.B.) ausführlich vorgestellt; für die Argumentation an dieser Stelle reicht der kurze Überblick aus.

Betrachten wir nun eine Diskurssequenz mit einem verumfokussierten Entscheidungsinterrogativsatz:

(15) Entscheidungsfrage mit Verum-Fokus

- a. **Sprecher A:** Heinrich hat gestern die Pferde gefüttert.
- b. **Sprecher B:** Nein, das kann nicht sein, er wollte doch ins Kino.
- c. **Sprecher A:** Doch. Er hat sie wohl gefüttert, ich habe es gesehen.
- d. **Sprecher C:** HAT er die Pferde (denn nun) gefüttert?
vs.
- e. **Sprecher C:** # Wer HAT die Pferde (denn nun) gefüttert?

Analog zur Diskurssequenz mit verumfokussiertem Deklarativsatz in (12) sind auch hier die beiden Varianten p und $\neg p$ im Diskurs vorhanden. Abweichend verhält sich jedoch die Disposition des Sprechers der verumfokussierten Äußerung. Während Sprecher A in Beispiel (12) in der Lage ist, bezüglich der Wahrheit bzw. Falschheit der Proposition eine Entscheidung zu treffen, hat Sprecher C in (15) diese Möglichkeit nicht, da er offenkundig nicht weiß, wie die im Diskurs relevante Welt bezüglich der Handlung des Pferdefütterns von Heinrich beschaffen ist. Durch die verumfokussierte Entscheidungsfrage fordert Sprecher C nun die anderen Diskursteilnehmer auf, ihm die zutreffende Antwort zu liefern. Dies bedeutet also, dass bei identischen Diskursvoraussetzungen die Disposition des Sprechers darüber entscheidet, ob ein verumfokussierter Satz im Deklarativsatz- oder im Entscheidungsinterrogativsatzmodus geäußert wird.

Etwas anders stellt sich die Situation im Falle eines Ergänzungsinterrogativsatzes dar:

(16) Ergänzungsfrage mit Verum-Fokus

- a. **Sprecher A:** Heinrich hat gestern die Pferde gefüttert.
- b. **Sprecher B:** Nein, Steffi hat gestern die Pferde gefüttert.
- c. **Sprecher C:** Das stimmt nicht. Steffi war im Kino, und deshalb hat Paul sie gefüttert.
- d. **Sprecher D:** Wer HAT die Pferde (denn nun) gefüttert?
vs.
- e. **Sprecher D:** #HAT er die Pferde (denn nun) gefüttert?

In (16) liegt durch die Äußerungen der Sprecher A, B und C im Diskurs eine differenzierte Partition vor. Durch die Verwendung der verumfokussierten Ergänzungsfrage gibt Sprecher D die Entscheidungsverantwortung darüber, bei welcher der Propositionen es sich um die gültige oder *wahre* Proposition handelt, an die Diskursteilnehmer ab und fordert diese damit gleichzeitig auf, ihm die der im Gesprächskontext relevanten Welt entsprechende Antwort zu nennen. Auch hier entscheidet also die Disposition des Sprechers über den Satzmodus in der verumfokussierten Äußerung.

Die Diskurssequenzen in (12), (15) und (16) zeigen im Vergleich miteinander, dass die unmittelbaren Vorgängeräußerungen eines verumfokussierten Satzes in Kombination mit der Disposition des Sprechers darüber entscheiden, welcher Satzmodus bei der Verwendung einer verumfokussierten Äußerung zu wählen ist. Die Wirkungsweise des Verum-Fokus ist jedoch bei den unterschiedlichen Satzmodi identisch. Es handelt sich jeweils um eine Reduktion vorhandener propositionaler Alternativen im Diskurs.

Diese Beispiele können als Indiz dafür gewertet werden, dass der Verum-Fokus strukturell grundsätzlich unterhalb der satzmodalen Ebene angesiedelt sein muss, da die Verum-Fokussierung selbst offenkundig keinen Einfluss auf den Satzmodus nehmen kann, sondern dieser allein durch den Diskurskontext bestimmt wird.

4 Verum-Fokus unter Einbettung

Verum-Fokussierungen können grundsätzlich auch in eingebetteten Satzkonstruktionen verwendet werden, wie die Darstellung der Daten Höhles im ersten Kapitel gezeigt hat. Eine analog zur Finitumsbetonung verwendbare Variante des Phänomens ist hier die Akzentuierung der subordinierenden Konjunktion *dass*, wie die folgende Diskurssequenz zeigt:

- (17) a. **Sprecher A:** Hat Heinrich die Pferde gefüttert?
 b. **Sprecher B:** Nein, er kann sie nicht gefüttert haben, er ist doch ins Kino gefahren.
 c. **Sprecher C:** Doch, Heinrich **HAT** die Pferde gefüttert.
 vs.
 d. **Sprecher C:** Also Steffi glaubt/sagt/meint, **DASS** Heinrich die Pferde gefüttert hat.

Beide Antworten des Sprechers C in (17) bringen zum Ausdruck, dass der in der Proposition enthaltene Sachverhalt stattgefunden hat und damit *wahr* ist. Die Antworten in (17c) und (17d) unterscheiden sich jedoch durch die Position, die der Sprecher in Bezug auf den Sachverhalt einnimmt. Während er in (17c) selbst für die Wahrheit der Proposition einsteht, gibt er in (17d) die Position einer weiteren, nicht physisch an der Gesprächssituation beteiligten Person wieder. Die Besonderheit ist hier, dass die Wahrheit bzw. Falschheit der eingebetteten Proposition durch diese Art der Akzentuierung unmittelbar in den Diskurskontext eingehen kann. Dies ist normalerweise für eingebettete Sachverhalte nicht möglich, da diese nur im Hinblick auf das Glaubenssystem des Matrixsubjektsreferenten ausgewertet werden können (vgl. Lohnstein 2000).

Höhle (1992) stellt neben den eingebetteten Deklarativsätzen auch Varianten des Phänomens vor, bei denen die Konjunktion *ob* oder ein W- oder Relativ-Pronomen akzentuiert wird. Den *Ob*-Sätzen (vgl. (18)) bescheinigt Höhle einen vergleichbaren Effekt wie den durch die Konjunktion *dass* eingeleiteten Sätzen:

- (18) a. Ich weiß nicht, OB Heinrich die Pferde gefüttert hat.
 b. Ich weiß nicht, ob es der *Fall* ist, dass Heinrich die Pferde gefüttert hat.
- (19) a. Jetzt möchte ich wissen, WER die Pferde gefüttert hat.
 b. Jetzt möchte ich wissen, für welches x es *zutrifft*, dass x die Pferde gefüttert hat.
- (20) a. Das ist der Mann, DER die Pferde gefüttert hat.
 b. Das ist der Mann, für den es *zutrifft*, dass er die Pferde gefüttert hat.

Auch die Fälle der RW-Verum-Fokussierung (vgl. (19) und (20)) sieht Höhle als vergleichbare Instanzen des Phänomens an. Da hier jedoch nicht die Position der linken Satzklammer, sondern das Vorfeld des eingebetteten Satzes akzentuiert wird, lassen ihn diese Varianten des Phänomens von seiner einheitlichen Analyse als Betonung derselben syntaktischen Position absehen. In Stommel (2011) wird dafür argumentiert, diesen Phänomenbereich aus der Betrachtung des Verum-Fokus auszuklammern, da hier keine Auswahl aus einer diskursiv vorhandenen Alternativenmenge vorliegt und diese Fälle somit auch nicht der Analyse des Verum-Fokus als Kontrast-Fokus entsprechen.

Einen Sonderfall unter den eingebetteten Verum-Konstruktionen, auf den Höhle nicht zu sprechen kommt, stellen Varianten der Akzentuierung der Konjunktion *dass* dar, in denen das einbettende Verb zu der Klasse der faktiven Verben zählt. Da durch die Faktivität des Matrixverbs die Wahrheit des subordinierten Satzes präsupponiert wird, müsste bei der Definition des Verum-Fokus als Hervorhebung der Wahrheit davon ausgegangen werden, dass hier die Verwendung einer Verum-Fokussierung besonders gut funktioniert. Dies ist aber nicht der Fall, wie die Beispiele in (21) zeigen:

- (21) a. # Peter bedauert, DASS Fritz die Katze überfahren hat.
 b. # Peter ärgert sich darüber, DASS Fritz die Katze überfahren hat.

Offenkundig ist eine Akzentuierung der Konjunktion im Sinne einer Verum-Fokussierung unter faktiven Verben nicht möglich. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass die Faktivität des Matrixverbs eine kontroverse Diskussion des eingebetteten Sachverhalts verhindert. Daraus lässt sich schließen, dass eine notwendige Bedingung für die Verwendung einer Verum-Fokussierung das Vorliegen einer kontroversen Diskurssituation in Bezug auf den eingebetteten Sachverhalt ist. Die reine Hervorhebung der Wahrheit ist als

Definition für den Verum-Fokus somit nicht angemessen. Auch diese Fälle werden in Stommel (2011) ausführlich diskutiert.

5 Verum-Fokus und Negation

In eingebetteten Sätzen kann durch die Fokussierung zweier unterschiedlicher Positionen ein Verum-Effekt hervorgerufen werden. Neben der links-peripheren Akzentuierungsvariante ist hier auch die Akzentuierung der rechten Satzklammer zulässig.³

Alle drei Fälle (vgl. (22)) können äquivalent in entsprechenden Kontexten verwendet werden:

(22) eingebettete Varianten:

- a. Peter glaubt, Fritz HAT den Vogel gefangen.
- b. Peter glaubt, dass Fritz den Vogel gefangen HAT.
- c. Peter glaubt, DASS Fritz den Vogel gefangen hat.

Grundsätzlich sind verumfokussierte Sätze auch in ihrer jeweils negierten Version verwendbar. In (23) werden diese Varianten des Phänomens vorgestellt. Auffällig ist hier jedoch, dass die Kombination aus akzentuiertem *dass* und Negation (vgl. (23c)) offenkundig nicht wohlgeformt ist:

(23) negierte eingebettete Varianten:

- a. Peter glaubt, Fritz HAT den Vogel nicht gefangen.
- b. Peter glaubt, dass Fritz den Vogel nicht gefangen HAT.
- c. # Peter glaubt, DASS Fritz den Vogel nicht gefangen hat.

Die Beispiele in (23) zeigen, dass hier eine Interaktion zwischen den drei Komponenten Fokussierung, Negation und Konjunktion vorliegen muss. Im Folgenden soll geklärt werden, inwiefern diese Interaktion Wechselwirkungen auslöst, sodass die Akzentuierungsvariante in (23c) nicht wohlgeformt ist.

Höhle (1992:125) versucht die Unangemessenheit der Äußerung in (23c) durch die Bedingung der Bekanntheit des eingebetteten Gedankens abzuleiten. Dazu nimmt er die folgenden Paraphrasen für die Sätze in (23a) bzw. (23c) an:

³ Höhle (1992:129) schließt die Variante in (22b) unter Verum-Interpretation aus, er räumt aber gleichzeitig ein, dass viele Sprecher des Deutschen diese Variante für durchaus akzeptabel halten.